

90 Jahre Kolpingfamilie Olten

Autor(en): **Basler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **68 (2010)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

90 Jahre Kolpingfamilie Olten

Hans Basler

Die Oltner Kolpingfamilie kann im Jahre 2010 ihren 90. Geburtstag feiern. Sie tut dies nicht ohne Stolz auf das Geleistete in den vergangenen Jahren. Auch wenn sie nicht mehr Besitzerin des Hauses an der Ringstrasse 27 ist, ist das Vereinsleben nach wie vor sehr lebendig. Die heutigen Besitzer, Familie Müller, selber Kolpingmitglieder, tun alles, damit sich die Oltner Kolpinger und Kolpingfrauen im Restaurant Kolpinghaus wohl fühlen.

Weltweite Organisation

Die Kolpingbewegung geht auf den Priester Adolf Kolping zurück, der in Köln den ersten Gesellenverein gründete. Ziel war es, den Handwerksburschen ein «Zuhause» zu bieten, nachdem sie nicht mehr bei ihren Lehrmeistern Logis und Verpflegung erhielten. Er wollte sie von der Strasse weg haben, ihnen eine bessere Zukunft ermöglichen. So gründete er 1847 den Katholischen Gesellenverein. Die Idee fand schnell Nachahmungen, die Kolpingbewegung wuchs und wuchs. Die Ziele des Vereins waren klar definiert: Die Erziehung der jugendlichen Gesellen zu guten Christen, guten Familienvätern und guten Staatsbürgern. Heute ist die Kolpingbewegung in 48 Ländern präsent. In der Schweiz gibt es 82 Vereine und noch 14 Kolpinghäuser.

Die Gründung des Gesellenvereins Olten

Der Eckstein für den Oltner Gesellenverein wurde in Solothurn gelegt, im Jahre 1919. Der Katholische Gesellenverein Solothurn hatte alle Gesellen der Nordostschweiz zu einer ersten Kreis- und Vereinskonzferenz eingeladen. Auch eine Truppe Oltner reiste nach Solothurn, wo sie versprochen, sich ebenfalls zusammenzutun.

Zu den acht Gründungsmitgliedern gehörten Bernhard Strub, Scheinmeister aus Wangen; August Deubelbeiss, Buchbinder; Gustav Flury, Büroangestellter; Anton Ritter, Mechaniker; Alois Jurt, Gärtner; Fritz Knobelspiess, Konditor, und Walter Gisi, Messerschmied; alle aus Olten. Präses war Pfarrer Düggelin. Gemeldet hatte man 10 Aktive und 11 Ehrenmitglieder (die wohl eher als Gönner zu diesem Titel gekommen sind). Das erste Vereinslokal war das Restaurant Berna an der alten Aarauerstrasse, das zweite das Restaurant Central und das dritte das Restaurant Helvetia, beide an der Aarburgerstrasse; alle drei existieren heute nicht mehr.

Das erste Haus für die Oltner Gesellen

1925 wurde dem Oltner Gesellenverein das alte Pfarrhaus an der Ringstrasse 25 zur Miete angeboten. Es enthielt ein Vereinslokal, eine 2-Zimmer-Wohnung für den Hausmeister, 4 Zimmer für Gesellen und ein Zimmer für den



Erstes Gesellenhaus in Olten war das alte Pfarrhaus an der Ringstrasse 25, das heutige Pfarrei-Jugendzentrum.



Sigristen. Der erste Hausmeister wurde August Deubelbeiss, zusammen mit seiner Frau. Die dringendsten Anschaffungen wurden gemacht, und so konnte es losgehen. Die Oltner Gesellen hatten ihr eigenes Haus.

Nach alter Wanderordnung hatte jeder Durchreisende mit Mitgliedskarte und Wanderbuch Anspruch auf freies Nachtquartier und Verpflegung, dafür wurde extra im Estrich ein Zimmer eingerichtet. Die meisten Wanderburschen kamen aus Deutschland, wo damals grosse Arbeitslosigkeit herrschte. So zählte man im Jahre 1932 203 Durchreisende. Mehrmals wechselten die Hausmeisterleute. Das änderte sich mit dem 2. Weltkrieg, der Durchreisendenstrom aus Deutschland flaute ab und die Schweiz erlebte eine grosse Krise. Bemerkbar machte sich auch die Zuzugssperre für Arbeiter von Kanton zu Kanton. Teilweise waren nur ein bis drei Betten besetzt.

Das zweite Haus an der Ringstrasse 27

Während des Krieges und auch kurz nachher kam man so schlecht und recht über die Runden. Fräulein Maria Jeker hat zusammen mit dem damaligen Präsidenten Max Wyss und dem Präses Anton Bossart das Haus zu einem gemütlichen Heim gemacht, wo sich auch die Gesellen sehr wohl fühlten. Ein grosses Ereignis für die Oltner Gesellen war das Jahr 1957. Auf Vermittlung von Präses Bossart konn-

ten im Haus Ringstrasse 27, das Konditor Walter Schibler gehörte, drei Stockwerke gemietet werden. Die schöne Gesellenstube und die Küche ermöglichten auch die Einführung der Vollpension. Mit den Zimmern im alten Gesellenhaus bei der Kirche und dem neuen Haus Ringstrasse 27 konnten 30 bis 40 Kostgänger beherbergt und auch verpflegt werden. Der Verein erlebte einen markanten Aufschwung. Walter Schibler war den Gesellen sehr zugezogen, auch wenn sie ihn nicht immer schlafen liessen. Er hat mit dem Gesellenverein einen Erbschaftsvertrag erarbeitet, der es dem Verein ermöglichte, bei Schiblers Ableben das Haus zu sehr günstigen Bedingungen zu kaufen. 1964 ist Walter Schibler verstorben, und der Verein konnte das Haus übernehmen. Doch das ging nicht so leicht vor sich. War der Gesellenverein Olten ein Verein? Wenn man ein Haus für die Gesellen kaufen will, musste man ein Verein sein! Doch Statuten waren nirgends zu finden. So fragte man in der Not bei Dr. Leo Schürmann nach, der den Gesellen gut gesinnt war und oft auch Vorträge für sie hielt. Leo Schürmann hörte sich die verzwickte Lage an einem Abend an und meinte dann zum damaligen Verwalter Edi Keller: «Komm morgen gegen Mittag bei mir vorbei, dann kannst du die Statuten haben.» Ob dieser prompten Erledigung waren die Gesellen so überrascht, dass an der nahen Generalversammlung die Statuten ohne weitere Wortmeldung genehmigt wurden. So kam der Kauf des heutigen Kolpinghauses bestens zustande.

Sparkasse IGGO

Wer ein Haus hat, hat auch Sorgen. Das mussten auch die Gesellen erfahren. Die Wohnungen mussten in Zimmer umgebaut werden, auf jedem Stock sollte eine Dusche vorhanden sein usw. usf. Die Gesellen langten tüchtig zu, so konnte die meiste Arbeit in Fronarbeit erledigt werden. Auch die Altmitglieder, so nannte man die verheirateten Kolpinger, halfen bei der «Minirenovation». Auch Personal musste gesucht werden, das alles forderte die Verantwortlichen und die Gesellen. Die Finanzierung machte auf Dauer Sorgen. Wie schaffen wir das nur? In vielen Stammtischrunden und Sitzungen reifte der Plan, die «Interessengemeinschaft Gesellenhaus Olten» zu gründen. Das war eine Sparkasse für die Mitglieder, welche in regelmässigen Abständen Einzahlungen tätigen, die auch verzinst wurden. Mit dem Geld wollte man das notwendige Kapital zusammenbringen, um das Gesellenhaus zu sanieren und zu unterhalten. Mitglieder dieser Institution durften nur Mitglieder des Gesellenvereins Olten sein. Als eine langjährige Mieterin verstarb, wurden dem Verein wieder sieben neue Zimmer zuteil. Wieder ertönten Hammerschläge, um aus der Wohnung Zimmer zu machen. Dies verlangte auch Mehrarbeit fürs Personal. Gesellenfrauen sprangen oft ein, um das Personal zu entlasten.

Zwei Umbauten

1968 teilte die Kirchgemeinde dem Gesellenverein mit, dass sie das alte Pfarrhaus in ein Pfarreijugendzentrum umbauen wolle, und der Gesellenverein mit der Kündi-



Das zweite Kolpinghaus an der Ringstrasse 27, heute das Restaurant «Kolpinghaus»



Erste Fahne des Gesellenvereins Olten von 1920. Sie ist aus Seide mit unterschiedlichen Bildern auf der Vorder- und Rückseite, mit dem alten Gesellengruss: «Gott schütze das ehrbare Handwerk». Darauf antworteten die Gesellen mit «Gott schütze es!»

gung auf Frühjahr 1969 rechnen müsse. Wieder wurden die Köpfe zusammengesteckt und nach Lösungen gesucht. Die Hauskommission schlug den Ausbau des Estrichs und gleichzeitig den Einbau einer Zentralheizung vor, Kostenpunkt ca. 150 000 Franken. Da gab es wieder zu rechnen und zu planen. Erfreulicherweise erhielten die Gesellen namhafte finanzielle Unterstützung von Kanton, Stadt Olten und der römisch-katholischen Kirchgemeinde. Dieses Wohlwollen war eine erfreuliche Anerkennung der Arbeit der Gesellen. Und zum ersten Male konnten die Gesellen von der IGGO profitieren. Der zweite Umbau wurde notwendig. Die Küche musste ausgebaut und entsprechend eingerichtet werden, das Restaurant hatte ein «Lifting» dringend nötig, und der Hinterhof mit der Waschküche musste saniert werden. Nun hatte man schon einige Erfahrungen, die nun zum Wohle gereichten. So ging auch dieser Umbau erfolgreich zu Ende, und das Haus durfte sich nun sehen lassen.

Vom Gesellenverein zur Kolpingfamilie

Anfang der 70er-Jahre wurde entschieden, dass auch Frauen als Kolpingmitglieder aufgenommen werden können. Bisher war der Gesellenverein eine reine Männergesellschaft, die Frauen waren jedoch jederzeit gern gesehene Gäste, sei es bei den Festen oder auch beim Arbeiten. Nachdem nun die Frauen aufgenommen worden sind, musste auch ein neuer Name her: So wurde in den 80er-

Jahren aus dem Gesellenverein die Kolpingfamilie. Nun kamen die Frauen und auch die Familien in den Genuss der Kolping-Krankenkasse. Diese wurde in den 90er-Jahren in eine Aktiengesellschaft umfunktioniert und damit öffentlich. Die Organisation Kolping hat noch einen Sitz im Verwaltungsrat, mehr als ideologische Verbindung. Die Kolping-Krankenkasse ist damit öffentlich geworden.

Von der Zeit überholt

Dieser doch erfreulichen Nachricht standen auch immer mehr negative Meldungen gegenüber. Der steigende Wohlstand, so gerne wir ihn alle uns wünschen, hatte für die Kolpingfamilie Olten auch eine Kehrseite. Die Zimmer mit Pension liessen sich nicht mehr vermieten, immer mehr standen leer. Die Jugendlichen waren nicht mehr gewillt, sich in einer Pension überholten Vorschriften zu unterwerfen. Sie wollten ihre Freiheit, und diese möglichst in einer Einzimmerwohnung. Von den 23 Zimmern im Oltner Kolpinghaus standen je länger je mehr leer. Und je mehr die Zimmer leer standen, umso weniger gab es Gelegenheit, neue Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Ab Mitte der 80er-Jahre versuchten die Verantwortlichen das Haus mit Pachtverträgen über die Zeit zu bringen. Doch auch diese brachten es nicht auf einen grünen Zweig. Dabei fühlten sich viele Vereinsmitglieder nicht mehr wohl in der ehemaligen Gesellenstube, dem heutigen Restaurant Kolpinghaus. Der Versuch mit Pachtverträgen



missriet, denn nicht alle Pächter wollten die Ideale im Kolpinghaus hoch halten. Es kam zu Drogenproblemen und auch zu Prostitution. Dazu kam noch ein Brand mit einem Toten. Das Kolpinghaus kam in Olten in ein schiefes Licht. An einer denkwürdigen Sitzung war es der damalige Präses der Kolpingfamilie Olten, der Wangner Pfarrer Adolf Hugo, der vehement die Schliessung des Hauses für drei Monate forderte. In dieser Zeit sollte man sich umsehen und eine andere Form der Vermietung suchen. Dem konnten sich alle Versammlungsteilnehmer anschliessen. So ging man über die Bücher. Das Gesellenhaus wurde ausgeräumt, gereinigt und auch teilweise saniert, so dass

man wieder überall hineinsehen konnte. Es wurde beschlossen, dass Pachtverträge nur noch für das Restaurant und den ersten Stock gemacht würden, die andern Stockwerke sollten vom Verein selber vermietet werden.

Nach Pech kommt auch wieder das Glück!

Nach drei Monaten «Rumete» durfte sich das Kolpinghaus wieder sehen lassen. Aus sechs Bewerbungen wurde die Familie Müller als neue Pächter für das Restaurant und den ersten Stock ausgewählt. Das war ein Glücksfall! Die beiden Töchter Flavia und Nadia, beide bestens ausgebildet, hatten die Sache im Griff. Es war eine Freude zuzusehen, wie sich wieder viele Gäste im Kolpinghaus heimisch fühlten. Doch die Vermietung der Zimmer in den oberen Stockwerken wollte nicht mehr gelingen. So war es nahe liegend, mit Kaspar Müller zu verhandeln. Es wäre einfacher für die Familie Müller, wenn sie ihre Wohnungen im Haus haben könnten statt in Trimbach. Dieses Argument war einleuchtend. Der Verkauf der drei oberen Stockwerke an die Müllers wurde an einer denkwürdigen Generalversammlung im Jahre 2005 genehmigt; nicht alle ehemaligen Kolpinger konnten sich damit abfinden. Nun war Kaspar Müller an der Arbeit, die Zimmer wieder in Wohnungen umzuwandeln. Es zeigte sich, dass mit dieser Lösung damals alle glücklich waren. Der Verkauf des Restaurants mit dem ersten Stück an die Familie Müller war danach die logische Folge. Diesmal gab es keine grossen Diskussionen mehr. Die beiden Töchter Nadia und Flavia hatten mit ihrer frischen und herzlichen Art alle überzeugt. Man trifft sich wieder gerne im Restaurant Kolpinghaus. Viele ehemalige Kolpingmitglieder fühlen sich dort noch immer ein wenig zu Hause, und das ist gut so.

Und was tut der Verein?

Bei der Kolpingfamilie ist man sich bewusst, dass die eigentliche Aufgabe im Sinne Kolpings überholt ist. Trotzdem wollen sich die Mitglieder nicht aufgeben. Es gibt noch viele «Baustellen», wo Gutes getan werden kann, und wo man einen Beitrag ans gesellschaftliche Leben leisten könnte. Die Unterstützung von Kolpingfamilien in Afrika, Indien oder Peru kann sinnvoll sein, doch gibt es auch bei uns, hier und heute, Menschen, die auf Kontakte und Gesellschaft hoffen und diese notwendig haben. Damit aber Gutes getan werden kann, müssen auch Gelder bereitgestellt werden. Seit über 30 Jahren führt die Kolpingfamilie zu diesem Zweck die Strassen-Altkleidersammlung mit viel Erfolg durch. Auch die Festwirtschaft im Josefsaal während der närrischen Zeit ist jeweils ein sehr gut besuchter Anlass. Der so verdiente Batzen findet vielfache Verwendung. Besonders zu erwähnen sind die seit neuestem lancierten Jass-Spiel-Senioren-Nachmittage ein Mal im Monat (Ausschreibung im Pfarrblatt); welche allen in Olten und Umgebung wohnhaften Menschen offen steht. Die Kolpingfamilie Olten hat weitere Ideen aufgegleist, nach dem Motto: Keiner zu alt, um Helfer zu sein!



Links und rechts die Wirtinnen Flavia und Nadia Müller, in der Mitte Josy Coray, die 24 Jahre im Kolpinghaus gearbeitet hat.